

Jugendschöffen – unverzichtbar oder gesellschaftlicher Luxus?

Mehr als 25 Jahre war ich als Jugendschöffin beim Land- bzw. Amtsgericht in Hannover tätig. Habe ich etwas daraus oder davon gelernt, das sich lohnt, es an andere Interessierte weiterzugeben?

Kann ich mit gutem Gewissen für dieses Ehrenamt werben? Ich kann und ich will....es hiermit tun!

VON HILDEGARD MINTHE

Nach einem Interview mit Teilnehmern meines VHS-Kurses für Schöffen in Hannover, abgedruckt in der Zeitschrift *Asphalt*, titelte die Autorin *Maïke Kloiber* ihren Bericht „Die Unverzichtbaren“. Das hat uns Interviewten gut gefallen – trifft es doch in eindrucksvoller Weise die Situation im Gerichtssaal.

Jugendschöffen werden besonders ausgesucht. Sie sollen schon bei der Bewerbung mitteilen, warum sie sich berufen fühlen, dieses Amt mit seiner Besonderheit der erzieherischen Aspekte bei der Urteilsfindung der Delikte Jugendlicher wahrzunehmen.

Meine Erwartungshaltung war deshalb offen und ich gespannt auf die Herausforderungen. Allerdings waren meine ersten Jahre im Landgericht geprägt von häufiger Fassungslosigkeit, ungläubigem Erstaunen, aber dann auch Genugtuung über meine eigene Rolle. Vor allen Dingen dann, wenn es mir gelungen war, meine – damals fast ausschließlich männlichen Kollegen – mit meinem pädagogischen Wissen und meiner stoischen Entschiedenheit bei der Beurteilung der zu verhandelnden Delikte, zu überzeugen.

Vorausgegangen sind diesen Erfolgserlebnissen jedoch manch bittere Erfahrungen mit juristischer Dominanz in Sprache und Gesetzestexten vor Gericht. Interaktion mit den Schöffen, und die Erlebnis und Erfahrungswelt der Mittelschicht orientierten Richter unterschieden sich von meiner Lehrerinnenperspektive – gewonnen in einem sozialen Schwerpunktgebiet.

Dazu kamen oft auch Missachtung der sozialen Kompetenz der Schöffinnen und Schöffen, die zwar als „Anwesende“ wahrgenommen wurden, nicht aber auch als kompetente und interessante Gesprächspartner im Besprechungsraum während des Prozessgeschehens. Manche Richterkollegen äußerten gar ihr Befremden über diesen „überflüssigen“ und gesellschaftlich-luxuriösen kostspieligen Faktor im Prozessgeschehen: „Schöffen sind überflüssig, stören und halten das Verfahren auf“.

Heute ist das wirklich anders – das berichten jedenfalls viele jüngere Schöffinnen und Schöffen. Trotzdem halte ich auch die negativen Berichte nicht für überflüssig, sondern ich erzähle davon, weil ich weiß, wie wichtig es ist, Veränderungen in einem sozialen Prozess zu beschreiben. Schließlich kommt es darauf an, Menschen für ein Ehrenamt zu begeistern, das sich noch und immer wieder weiter entwickeln kann. Sie erfahren öffentlich davon so wenig, weil dieses Amt ja auch in den vielen TV-Gerichtsshow's zur Statisterie verkommt.

Was können Jugendschöffen einbringen, das für die am Prozess Beteiligten von Wert und vielleicht auch „unverzichtbar“ ist? Meines Erachtens ist es aus demokratischen Gründen sehr wichtig, dass im Strafverfahren Menschen auf der Richterbank vertreten sind, die aus möglichst allen Schichten der Bevölkerung kommen. Mit beiden Beinen im Leben stehen – das sollten Schöffinnen und Schöffen in unseren Gerichtsverfahren. Und bei Jugendgerichten sollte auch ein großes Maß an pädagogischer und sozialer Kompetenz vor Ort sein, und zwar nicht nur bei der Jugendgerichtshilfe, Bewährungshelfern, bei Gutachtern und Verteidigern, sondern auch und gerade bei den Schöffinnen und Schöffen.

Wer jetzt sagt, dass er keine Lust habe, außerhalb seines Berufes sich wieder mit Problemfällen zu belasten, dem erzähle ich gerne und offen, (aber nicht öffentlich), wie sich diese Erfahrungen im Gericht auf mein Leben und auf meine sozialen und politischen Entscheidungen ausgewirkt haben.

Die familiären Verwahrlosungen, die Auswirkungen unserer Integrationsverfahren, das Desinteresse der Politik an jugendlicher Kriminalität sind beispielhaft im Gericht zu beobachten. Das ist durchaus eine Lernherausforderung für die Ausübung dieses Ehrenamtes, aus dem man/frau verändert wieder herausgeht.

Wer das scheut, der sollte die Finger von einer Bewerbung lassen. Wer sich aber darauf einlassen

will, die Bewährung unserer Gesellschaft an einem außerordentlich wichtigen Ort mit zu gestalten,

dem rate ich unbedingt Folgendes: Mach Dich unverzichtbar und stürze Dich mutig in dieses nachhaltige demokratische Abenteuer. Orientierungslose Jugendliche, verwirrte Eltern und Erzieher warten

auf einfühlsame, gerechte, sozial engagierte und beruflich gut ausgebildete Jugendschöffinnen und

Jugendschöffen. Engagierte Richterinnen und Richter freuen sich auf kompetente, mutige und selbstbewusste Gesprächspartner im Besprechungsraum und vor Gericht.

Die nächste Jugendschöffen-Periode beginnt in zwei Jahren. Interessierte können sich demnächst bei den zuständigen Jugendämtern bewerben.

Quelle :

Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen (DVJJ) e.V. Landesgruppe Niedersachsen

Niedersächsischer Praktikerrundbrief Nr. 22 - Juni 2012